

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenschrift

Nr. 10 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 12. März

## 15 Rappe Taglohn.

(Erinnerung eines Neunzigjährigen.)

Deppis über siebezg Jahr isch es siber här,  
Bi-n-e junge Gali gfi, chrestig wie-n-e Bär,  
Wo-n-i s'erst mol taunet ha ime rache Winter  
Und drei Woche dröschet ha, gwerchet wie der

[Schindter.

Ha doppelt und ghnopplet, ha d'Flegu lo sufe,  
Bal'd lyser, bald lüter, hüt tats mer frei gruse.  
Doch selbi Zit ha-n-i no gjujet derzue,  
Bi busper und tüsli gfi, gsund wie-n-e Flueh.

Füszäh Rappe ha-n-i gha, jede Tag als Lohn,  
Und e ruchi Dröscherhost, Tubal für i Gohn.  
Het der Bur mer albe zahlt — anderhalbe Bahe,  
Ha-n-i gar e Meinig gha, s'gschüttet i de Tage.

Ha gspreitet und gschüttet, ha grünnlet und zoge,  
Ha gwannet und gchusset, ha gwüscht und ha

[gstoße,  
Ha s'Spälli au gha und bi lächerlig gfi,  
Und glücklig und wunschlos und zriede derby.

W. Flüctiger.



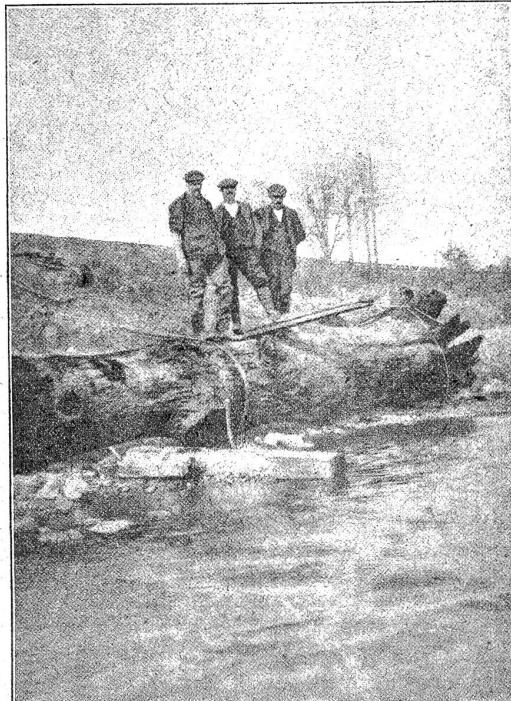
## Wechselwirkungen.

Ist vielleicht die staatliche Spartendenz in der Wirkung etwas anderes als der gewöhnliche private Käuferstreit? Wohl kaum. Denn spart das Gemeinwesen an Besoldungen etwas ein, so bedeutet die Ersparnis einen Ausfall von Konsumkraft für die Wirtschaft, die Mitschuld an der Krise aber büßt der Staat nicht nur für sein bescheiden Teil, sondern auch für all die gezwungen oder absichtlich privaten streikenden Käufer, und zwar in Arbeitslosenunterstützungen und Krediten für Notstandsarbeiten.

Wenn man die betreffenden Zahlen liest, die alle Budgets landauf — landab belaufen, so kennt man unwillkürlich zum Vergleich mit den Defiziten der letzten Jahre und sieht, wie der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben wurde. Im Moment, wo das Geld streikte und durch unerschwinglich hohen Zinsfuß sowohl die sozialen Funktionen des Gemeinwesens lähmte als auch die große Arbeitslosennot vorbereitete, im selben Augenblick erklärten die Behörden, daß auf das streikende Geld Rücksicht genommen, der Kredit nicht überspannt werden dürfe, erklärten dies und merkten nicht, wie der Geldstreik sie in fürzester Frist zwingen würde, die Folgen auf andern Gebiet zu tragen.

## Ein eigenartiger Fund im Narekanal Nidau-Büren

wurde letzte Woche gemacht. Eine mächtige Eiche, deren Durchmesser über der Wurzel 1,40 m beträgt, wurde aus der Nare gezogen. Von Fachleuten wird behauptet, dieser Baum sei mindestens 2000 Jahre alt. Als der Kanal erbaut wurde, sind die Arbeiter schon auf diese Eiche gestoßen, doch der damalige niedere Holzwert lohnte der Mühe nicht, diesen mächtigen Stamm fortzuschaffen. Das Holz ist fast schwarz, doch Fachleute stellen fest, daß das Holz noch ganz gesund ist, und wohl noch etwa einen Wert von Fr. 2000 hat.



Mittlerweile läßt sich feststellen, daß die Teuerung um rund 2% zurückgegangen und die Zahl der gezwungenen Streitenden, der Arbeitslosen, nicht über die Zahl von 126.000 hinaus gewachsen ist. Es wird in den offiziellen Mitteilungen nicht gesagt, ob die mit Notstandsarbeiten Beschäftigten weit/rhin gezählt werden oder nicht. Offenbar, denn sonst würde die Zahl rapid aufwärts gehen, in Anbetracht der zunehmenden Zahl von Notstandsbeschäftiaken. Genug gewährt einer Hypothekarkasse Staatsgarantie für Darlehen an Häuserbauten; Zürich hat Fr. 466.000 kreditiert zur Verstärkung von Mietvororten. Hoch- und Tiefbau, Bern über eine Million zur Beteiligung am Bau von 243 Wohnungen, anderwärts fragen die Gemeinden ähnlich, können aber überall den Gegenwert an geleisteter Arbeit und den Rückgang der Arbeitslosigkeit buchen.

Man sollte denken, die Lehre genüge, die staatlichen Institutionen könnten erkennen, wie der Rückzug der Kaufkraft gerade dem Staate Lasten auferlege, müßten also selber schließen, daß man von Staats wegen mindestens keine neue Arbeitslosigkeit verschulden dürfe. Trotzdem planen die Bundesbahnen auf 1. April die Entlassung der überzählig gewordenen Hilfsarbeiter und Arbeiter und begründen ihr Vorgehen mit dem „gegenwärtigen Tiefstand des Verkehrs“.

Es wird wahrlich wenig ausmachen, ob nun das Eisenbahnbudget des Bundes mit Notstandsausgaben belastet wird, oder das Departement des Innern, oder die zahlreichen Kantons- und Gemeindebudgets; zwischen der Entlassung im Bundesbahndienst und der Entlassung in Notstandsbetrieben gibt es übrigens eine Arbeitspause, einen Effektivausfall, der zu vermeiden wäre, wenn die Organisation der Arbeit und die Tätigkeit des Staates klappen würde. Schade, daß erst die drohend ausgewachsenen Verhältnisse die Erfüllung der staatlichen Aufgabe erzwingt!

Es fehlt dem Staat an der rechtzeitigen Erfassung des Problems. Denken wir z. B. an die der Krise vorausgegangene jahrelange Wohnungsnot, gegen deren Beseitigung unsere zehntels sozialistischen Staats- und Gemeinwesen unter taufend Schwierigkeiten kämpften, so erkennen wir deutlich ihre Verwandtschaft mit der heutigen Krise: Die Bautätigkeit stöckte, weil keine Abnehmer, d. h. keine Mieter da waren, die genügend bezahlten. Der sogenannte Ueberfluß von heute, die Ursache der Krise, ist sehr relativ: Es fehlt überall an kaufwilligem und kaufkräftigem Publikum, der Ueberfluß ist also prinzipiell nicht verschieden von der Not an Wohnungen.

Solange nun aber die Arbeiterschaft,

z. B. der Uhrenbranche, unproduktive Munition fabrizierte, sah unser Staat nicht, daß das Problem Arbeitslosigkeit schon latent existierte, sah auch nicht ein, daß die bloß einseitige Niedrighaftung der Häuserpreise dieselbe wirtschaftliche Situation schuf, die sonst nur aus Überfluss entsteht: Einstellung der Arbeit im Baugewerbe. Der Fall wurde also noch schlimmer als gewöhnlich. Nicht eine Ueberfülle an Borräten existierte, die man eben bloß nicht kaufen konnte, sondern Not, weil man vergaß, die Kaufkraft auf die zur Anregung der Produktion notwendige Höhe zu steigern.

Die Aufgabe des Staates, der Höchstpreise festsetzt, ist nur halb erfüllt, die andere Hälfte heißt, den Käufer oder den Produzenten stärken, sei es durch staatliche Nachhilfe, sei es anderswie. Hat nun heute der Staat, der die akut gewordene Krise beobachten will, die Aufgabe besser erfaßt? Wenn ein Dr. Weisflog im Zürcher Kantonsrat verlangt, die Mieterschuhordnung dürfe, um die Bautätigkeit nicht zu hemmen, für keine Neubauten Anwendung finden und wenn die Behörde im Prinzip zustimmt, so stellt dies die Rückkehr zum reinen Liberalismus dar. Die Konsequenz davon ist das Weiterdauern des Kampfes um die Kaufkraft, also Weiterdauer von Streiks usw.

F.

Später besorgte Reichel dem Kanton Bern die Vorarbeiten zum Verwaltungsgesetz und die Entwürfe zum Zivilprozeßgesetz, sowie die wissenschaftliche Erklärung des neuen Zivilgesetzbuches. 1905 erfolgte seine Wahl ins Bundesgericht als Nachfolger des Hrn. Rott. — Es ist unmöglich, auf dem engen Raum dieses Necrologes alle Verdienste des Verstorbenen auch nur an nähernd aufzuzählen; doch sollen diese Zeilen nicht schließen, ohne durch ein weiteres Streiflicht auf die Vielseitigkeit Reichels hinzuweisen. Als Sohn des Musikdirektors Reichel genoß er eine sorgfältige musikalische Erziehung und blieb auch zeitlebens nach außen und innen mit dem geistigen Leben unserer Stadt verknüpft. Er war nicht nur ein vorzüglicher Klavierspieler, sondern auch Musikkritiker und betätigte sich früher selbst als Komponist. Große Beachtung fanden auch alle seine musikalischen Abhandlungen in der „Schweizer. Musikzeitung“. So war in Bundesrichter Reichel bestimmtes Erfassen der Wirklichkeit, strenge Geistesdisziplin und absolut klares Denken, mit Güte, künstlerischem Hochsinn, sozialem Weitblick und Treue im Beruf zu schöner Harmonie gepaart. Nach mühevolltem, der Allgemeinheit dienendem Tagewerk ist ein wirklich seltener Mensch zur Ruhe gegangen.

#### † Bundesrichter Alex. Reichel.

Unerwartet rasch, jedoch nach längerer Krankheit, starb am 22. Februar auch Herr Bundesrichter Alexander Reichel, seinerzeit auch Professor an der juristischen Fakultät der Universität und Abteilungschef des eidgen. Justizdepartements in Bern. Die gesamte Schweizerpresse widmete dem verdienten Rechtslehrer und Richter überaus anerkennende Nachrufe. Auch aus den Kreisen seiner ehemaligen Studenten und Kollegen drangen Stimmen der Verehrung und Anhänglichkeit, der tiefsten Trauer um den Verstorbenen und der unauslöschlichen Dankbarkeit in die Presse. Leider können wir nur knapp und unvollständig seinem Wilde einige Zeilen anfügen, die ihm ein Freund im „Bund“ widmete.

Herr Bundesrichter Reichel ward 1852 geboren und studierte in Bern. Hatte er schon als Student die Aufmerksamkeit durch seine außerordentliche Belesenheit und sein sicheres Urteil auf sich gezogen, so bestätigte sich der Anwalt als ausgezeichneter Kenner des Zivil- und des Konkursrechtes und genoß den Ruf des gründlichen Endringens in eine Prozeßsache. Mit Recht wurde er dann auch auf den Lehrstuhl des bernischen Rechts an unserer Universität berufen. Wichtige Gutachten, namentlich seine durch Bundesrat Ruchonnet geleitete intensive Mitarbeit an der Einführung und Durchführung des eidgen. Betreibungs- und Konkursgesetzes, das er kommentierte, fallen in diese Zeit.



† Bundesrichter Alexander Reichel.

Nach dem eidg. Steuergesetz vom 4. Oktober 1917 sollen bekanntlich alle Frachtbriefe der Steuerpflicht unterstellt sein. Nach einer Bestimmung des Bundesrates sollte indessen diese Bestim-

mung erst zwei Jahre nach dem Weltkriege in Kraft gesetzt werden. Durch Bundesratsbeschluß vom 24. Februar 1921 hat nun der Bundesrat diesen Zeitpunkt auf den 1. Januar 1922 festgesetzt. Inzwischen hat die eidg. Steuerverwaltung den Auftrag erhalten, die Vollziehungsverordnung auszuarbeiten. Es ist vorgesehen, daß die Bahnverwaltung den eingenommenen Steuerbetrag jeden Monat der Staatskasse abzuliefern haben.

Der spanisch-schweizerische Handelsvertrag ist auf Antrag der Schweiz um vorläufig einen Monat verlängert worden.

Nach dem provisorischen Abschluß der Jahresrechnung der Bundesbahnen wird das Defizit der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1920 weit hinter dem budgetierten Betrag von 47,2 Millionen zurückbleiben und sich zwischen 30 bis 35 Millionen Franken halten. Diese Verbesserung des Rechnungsergebnisses ist zum großen Teil auf das durch die eidg. Räte bewilligte Streichungssystem der Amortisationsfristen zurückzuführen. Infolge der zurzeit herrschenden Wirtschaftskrisis wird das Betriebsergebnis pro 1921 voraussichtlich schlecht ausfallen; bereits sind die Ergebnisse der beiden ersten Monate 1921 bedenklich schlecht. Daraus definitive Rückschlüsse zu ziehen, wäre indessen verfrüht, da der Verkehr im Laufe dieses Frühlings schon zunehmen kann.

Eine letzte Woche im Parlamentsgebäude in Bern getragene Kommission aus den Verbänden der Papier produzierenden und Papier verarbeitenden Industrien und Gewerbe beschloß, daß die Einfuhrbeschränkungen sofort erlassen werden sollen, umso mehr, als der Export auf den zehnten Teil der normalen Ziffer zurückgegangen ist und weitere Betriebseinschränkungen auf die Dauer nicht durchgeführt werden können. Von den Papeterien wurde verlangt, daß sie die Verkaufspreise auf ein Niveau senken, das den enormen Importen entspricht.

In seiner Sitzung vom 1. März beschloß der Bundesrat, für das laufende Jahr keine Räppis mehr, sondern ausschließlich den billigeren Stahlhelm herstellen zu lassen. Weiche Kopfsbedeckung daneben eingeführt werden soll, steht noch aus. Seit längerer Zeit werden auf der kriegstechnischen Abteilung Modelle studiert, die das Räppi und die Mütze gleichzeitig ergeben sollen.

Gute Geschäfte machen die in der Schweiz konzessionierten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Im Jahre 1917 waren in der Schweiz 8 inländische, 7 deut-

sche, 4 französische, je eine italienische und englische Lebensversicherungsgesellschaft konzessioniert. Diese 21 Gesellschaften verzeichneten ein Aktienkapital von 159½ Millionen Franken. Reserven waren circa 147 Millionen vorhanden. An Prämien zahlte das Schweizer-

völf 28,747,462 Franken und nahm an Auszahlungen 18,971,670 Franken ein. —

Zurzeit finden zwischen der schweiz. Aerztegesellschaft, den Kantonenregierungen und der schweiz. Unfallversicherungsanstalt Luzern Unterhandlungen statt, um das Verlangen der Aerzte zu besseren, ihre Honorare zu erhöhen und im ganzen Lande zu vereinheitlichen. —

Ende März soll nun die Sinerzeit vom schweiz. Bauernverband bei Hollensee Viehspende an Frankreich und Belgien durchgeführt werden. Mit den aufgelaufenen Zinsen stehen den Gebern rund 365,000 Franken zur Verfügung. Die Uebergabe der Tiere soll in Basel stattfinden; dort werden auch die Delegierten der Société des agriculteurs de France und des Landwirtschaftsministeriums von Belgien empfangen werden. Angesichts des gemeinnützigen Zweckes sollen die Landwirte die Tiere zu mäßigen Preisen abgeben. —

Gegenwärtig prüft das eidg. Finanzdepartement die Frage der Errichtung eines finanzstatistischen Bureaus, das entweder dem statistischen Bureau oder der eidgen. Steuerverwaltung angeschlossen werden soll. Das neue Amt sollte neben den Zusammenstellungen über die Kriegssteuer, Daten aus dem Finanzwesen des Bundes, der Kantone und Gemeinden, Banken, Spitäler usw. zusammentragen. —

Vom Jahresanfang 1921 bis 20. Februar waren die Zolleinnahmen um circa Fr. 700,000 kleiner als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Als Ursache stellt man einen starken Rückgang der Tabakzölle fest, da die Tabakeinfuhr abgenommen hat, weil die Lager vor der Zoll erhöhung gefüllt wurden. Zurzeit ist die dritte Tabakerhöhung in Kraft, es fehlt ihr nur noch die Genehmigung durch das Parlament. Sie wird aber nicht fehlen, da man den Gesamtertrag des Tabakzolles auf rund 20 Millionen Franken schätzt. —

Im Jahre 1920 wurden an 32,947 Handelsreisende Ausweislizenzen verabfolgt. Die Einnahmen an Patenttaxen betrugen Fr. 462,822 gegen Fr. 390,813 im Vorjahr und Fr. 530,595 im Jahre 1913. —

Die schweizerische Kunstausstellung in Amerika wurde in Newyork eröffnet und findet bei Publikum und Presse großen Anklang. —

Eine neue eidgenössische Initiative wird von St. Gallen aus lanciert. Sie verlangt die Aufnahme eines Artikels in die Bundesverfassung, daß die ganze Bundesverwaltung, einschließlich der Bahn, „nach dem Grundsätze der größtmöglichen Einfachheit und Sparsamkeit organisiert und nach ökonomischen, kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werde.“ — Man sollte meinen, daß dieses Verlangen eigentlich eine Selbstverständlichkeit ersten Ranges ist und nicht noch in einer Staatsverfassung niedergelegt zu werden brauchte. —

Nach den Zusammenstellungen des Verbandes schweizerischer Korsovereine betrug die Indexziffer am 1. Februar Fr. 2531.86. Gegenüber dem Stand vom 1. Januar (Fr. 2591.70) abhängt

bedeutet sie eine Verbilligung der Lebenshaltung von circa Fr. 60. — Im Januar wiesen nur noch 4 von insgesamt 49 Artikeln, die zur Berechnung herangezogen wurden, eine Steigerung auf; 36 Artikel erfuhrn einen Preisabschlag; 9 blieben ohne Veränderung. —

Die leitjährigen Verkäufe aus den Karten und Marken „Pro Juventute“ haben folgende Resultate ergeben: Es sind verkauft worden 5,289,665 Marken (1919 5,058,982) und 1,162,405 Karten (1919 971,276). Nach Abzug des Frankaturwertes der Marken verbleibt die schöne Summe von rund Fr. 508,300 (1919 Fr. 450,800). —

Eine Kommission prüft zurzeit die Frage der Einführung einer schweizerischen Mutterhaftsversicherung, die ärztliche Behandlung, Arznei und Hebammendienst umschließt, sowie weitere Fürsorgeleistungen an die Schwangere, die Mutter und das Kind in Form von Geld und Naturalleistungen. —

Infolge Arbeitsmangel werden in der schweiz. Konstruktionswerkstätte in Thun 100—120 Arbeiter entlassen werden müssen. Die Entlassungen werden partieweise von 25—30 Mann, verteilt bis auf den Monat Mai, erfolgen. —



Der obere Grindelwaldgletscher wird dauernd beobachtet. Seit 4 Wochen wird sein Vorwärtsstreben durch einen von der Eidgenossenschaft gelieferten Apparat registriert. Durch einen am Gletscher befestigten Draht wird die Bewegung des Eises auf eine mit einem Uhrwerk verbundene Walze übertragen und dort autographisch auf eine Papierrolle gezeichnet. Der Apparat arbeitet haargenaun und ist nicht etwa mit der sog. „Gletscheruhr“ zu verwechseln. Jetzt zeigt die schräg aufwärts steigende Linie auf dem Millimeterpapier ein langsameres, aber ununterbrochenes Fließen der Eismassen an. Dieses beträgt gegenwärtig 15 Zentimeter pro Tag und wird von keinen Temperaturschwankungen beeinflusst. —

Am 7. und 8. August nächsthin soll in Biel ein eidg. Kunstturnertag durchgeführt werden. —

Am 21. Februar verstarb in Oberstehholz, 63 Jahre alt, Frau Marie Baumann-Kummer, die während 42 Jahren Lehrerin an der Unterschule derselbst gewesen war. —

Hart an der Bernergrenze im waadtländischen Oberland wird gegenwärtig ein interessantes, mittelalterliches Baudenkmal sachverständig restauriert. Es ist die Kirche des ehemaligen Canizierpriorates Rougemont, eine kleine Stundtauswärts von Saanen. Während die Arbeiten im dreischiffigen Langhaus beendigt sind, befinden sich die Arbeiten im Chor noch im vollen Gange. Dabei wurden Gräber einiger bernischer Ra-

stellane der bis 1798 existierenden Vogtei Saanen und Desch bloßgelegt, die im ehemaligen und noch heute erhaltenen Prioratsgebäude residierten. Die Kirche von Rougemont stammt aus der Gründungszeit des 1080 gestifteten Priorates und trägt das Gepräge der romanischen Bauperiode. —

Wegen außerordentlich tiefem Wasserstand können seit dem 7. März die Motorschiffslinien zwischen Interlaken und Bönigen nicht mehr verkehren. —

Die von der Spar- und Leihklasse LvB erfolgte neue Aktienausgabe von Fr. 100,000 zum Kurse von Fr. 515 ist mit Fr. 232,500 überzeichnet worden. Dieses erfreuliche Zeichen des Vertrauens hat den Verwaltungsrat veranlaßt, die Emission um Fr. 50,000 zu erhöhen. —

Da Herr Dr. Aug. Riffli, der Chefarzt des Bezirkspitals Langenthal auf sein Nationalratsmandat verzichtet hat, erklärte der Regierungsrat Herrn Pfarrer Knellwolf in Erlach als gewählt. —

Am 20. Februar 1921 feierte die Kirche von Ringgenberg in beispielhafter Weise das Jubiläum ihres 250jährigen Bestandes. Anno 1671 ist sie auf Anordnung des Rates von Bern und unter obrigkeitlicher Leitung erbaut worden, wie solches eine Steintafel über dem südlichen Eingangsportal in folgender geheimer Form bezeugt:

„Durch hohen wnsen Rat der frommen [Obrigkeit,

Herr Jakob Buchers Hilf, so zu derselben [Zeit

Das Seckelmeister Amt bedient mit [höchstem Frvß,  
Herr Landvogt Gerhard Rohr, so daz val [glncherwÿß  
Allhie sein best getan, ist dieses schön [Gebäu

Nach des Herrn Dünzen Rat allhie [formiert neu.“

Beginnend in der Nummer 27 des Oberländer Volksblattes veröffentlicht Herr Pfarrer Huber in Ringgenberg eine geschichtliche Abhandlung über das Thema: Wie die Kirche in Ringgenberg entstanden ist, dessen Lektüre allen Freunden vaterländischer Geschichte empfohlen sei. —

Da der Regierungsrat des Kantons Bern die Fusion der Gemeinden Biel und Nidau abgelehnt hat, soll ein staatsrechtlicher Refurs an das Bundesgericht eingereicht werden, der sich auf Artikel 4 der Bundesverfassung stützt. —

Zum Ehrenpräsident für das am 16. bis 18. Juli in Langenthal stattfindende bernische Kantonalturnfest wurde Grossrat J. Meyer und zum Festpräsident Oberst A. Spychiger gewählt. —

Der entflohe Räuber Kern soll sein Unwesen zurzeit im Berner Oberland treiben. In Thun ist in letzter Zeit zweimal eingebrochen worden, das letzte Mal in der Offizierskantine, wo neben Fr. 75 an Bargeld ein grauer Mantel und eine braungrüne Kleidung verschwanden. Da aber zu gleicher Zeit aus dem Gurtenbühl bei Bern und aus Burgdorf Einbrüche gemeldet werden, die angeblich alle auf Kern hindeuten, so scheint der Entflohe einen panischen Schreck zu verbreiten. —

Am 29. Mai oder 5. Juni 1921 wird in Wilderswil ein oberländisches Be-

zirkusturnfest durchgeführt werden, an dem etwa 500 Turner teilnehmen werden. —

An der geschützten Seite des Brienzsees werden seit einer Woche eifrig Kartoffeln gesetzt. Die Waderer ist völlig ausgetrocknet. Letztes Jahr wurden ebenso früh Kartoffeln gesetzt und es kam gut. —

Auch dieses Jahr macht die bernische Schuldirektion die Schulen des Kantons darauf aufmerksam, daß die Schlusseste zu keinem Tanzvergnügen für die Erwachsenen mit Altkoholzessen ausschließen sollen. Das Tanzen der Kinder ist nur bis abends 7 Uhr gestattet. —

Als eine Seltenheit darf vermerkt werden, daß lebhaft die Geschwister Gfeller in Thun eine „Flachs-Brechete“ von Flachs veranstalteten, den sie selber gepflanzt hatten. Nachher wurde er zur Verarbeitung in eine Spinnerei nach Rüderswil geschickt, da in der Umgebung von Thun keine Spinnerei mehr vorhanden ist. —

Die Bank von Langnau erzielte pro 1920 einen Reingewinn von Fr. 78,658. Davon werden 7% Dividenden verteilt, Fr. 8000 kommen in den Reservefonds und Fr. 10,000 in einen Spezialreservefonds. —

Der größte Teil der Papierfabrik Zwingen im Berner Jura wurde in letzter Zeit vom Schweiz. Buchdruckerverband aufgekauft, so daß dieser Verband nunmehr Haupteigentümer dieser großen industriellen Anlage ist. Jüngst wurde die Fabrik durch bedeutende Anbauten, wie Papier- und Calandersaal, Holzschleiferei, Scha traum, Transformator- und Kesselraum vergrößert. Zur Erwerbung einer eigenen Fabrik wird der genannte Verein durch die Papierfabrikanten selber gezwungen, da sie ihre Forderungen eine Zeitlang ins Unermögliche steigerten. —

Die Schützengesellschaften des Grauholzverbandes: die Stadtschützen Bern, die Schützen Burgdorf und Langenthal und die Feldschützengesellschaften Herzogenbuchsee und Langnau, hielten am 6. März abhin in Burgdorf das 20. März-Erinnerungsschießen ab. Im Jahre 1900 wurde dieses Schießen zur Erinnerung an die traurigen Märzata 1798 beschlossen und seither als vaterländischer Anlaß alljährlich wiederholt. Dieses Jahr stellten sich 178 Mann, nämlich 61 aus Bern, 35 aus Burgdorf, 28 aus Langenthal, 25 aus Herzogenbuchsee, 12 aus Langnau, 10 aus Zofingen und 7 aus Sumiswald. Die besten Gesamtausultate erzielten: 1. Studi Otto, Burgdorf, 217 P. 2. Ammon Hans, Herzogenbuchsee, 216 P. 3. Schärer Rudolf, Bern, 215 P. 4. Rettenund Fritz, Bern, 214 P. 5. Roth Hans, Langenthal, 214 P. 6. Wüthrich Werner, Langenthal, 213 P. 7. Geiser Hermann, Langenthal, 212 P. 8. Bösiger Hans, Langenthal, 211 P. 9. Heer Charles, Bern, 211 P. 10. Zellweger Hans, Burgdorf, 210 P. 11. Grogg Ernst, Bern, 210 Punkte. — Zum ersten Mal wurden an die 19 Schützen mit den besten Gesamtausultaten Erinnerungsplaketten ausgeteilt, die Architekt Haller in Burgdorf entworfen hatte. —



Wie wir hören, hat die städtische Polizeidirektion allen Ernstes einer Anzahl ausländischer Familien das Niederlassungsrecht mit der Begründung entzogen, daß sie zu dieser Maßnahme von der tragischen Wohnungsnot in der Stadt gezwungen werden. Sie haben die höfliche Aufforderung erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren. —

In Erziehung der zurückgetretenen Herren Professoren Dr. Bitter und Thöller hat der Regierungsrat zum ordentlichen Professor für Schweizergeschichte gewählt: Privatdozent Dr. Richard Feller, und zum Ordinarius für Sprache und Literatur der deutschen Schweiz Herrn außerordentlicher Professor Dr. Otto von Greyerz, und zum außerordentlichen Professor für neuere deutsche Literatur und vergleichende Literaturgeschichte: Privatdozent Dr. Jonas Fränkel in Bern. —

Aus dem über dem Ständeratsaal gelegenen Estrich des Amtes für geistiges Eigentum wurden letzter Tage zahlreiche Muster und Modelle gestohlen. —

Auf dem Waffenplatz Bern rückten letzte Woche die Rekruten der Infanterieregimenter 13—16 und die Mitralleurrekruten der Regimenter 13 und 14 zur Absolvierung der Rekrutenschulen ein. —

Letzte Woche hielt Herr Albert Thomas, der frühere französische Minister und ehemalige Direktor des internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund in der französischen Kirche in Bern einen instruktiven Vortrag über die „Tätigkeit des Völkerbundes“, der sehr gut besucht war. Neben einer Anzahl diplomatischer Vertreter ausländischer Nationen war der Bundesrat durch Herrn Dr. Rüfenacht, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, vertreten. Der Vortrag wurde durch zwei Orgelvorträge eingehrahmt. —

Aus dem Bericht des bernischen Tierschutzvereins geht hervor, daß sich der letztere im vergangenen Jahre mit den Zughunden, der Prämierung von Zughundebesitzern, der Ernährung der Pferde, Ueberanstrengung und Misshandlung derselben, Fuhrweien, Anzeigen von Tierquälereien, Geflügelmarkt, Tierfreundpropaganda, Tierschutzkalender usw. beschäftigt hat. Der Mitgliederbestand beträgt 720. Die Jahresrechnung zeigt bei Fr. 12,860.90 Einnahmen Fr. 12,333.95 Ausgaben. Die Vermögensvermehrung beträgt 1871.25 Franken. —

Das städt. Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Februar 1921 483 Stellen. Arbeitsmarktate immer noch ungünstig. Wenig Arbeitsaufträge und weitere Zunahme der ganz und teilweise Arbeitslosen. —

Zum Oberauditor der schweizerischen Militärrechtspflege wählte der Bundes-

rat an Stelle des zurückgetretenen Oberst Reichel Herrn Oberstleutnant Trüssel in Bern. —

## Kleine Chronik

### Konzert des Uebeschichors.

Die vom Uebeschichor der Berner Liedertafel zur Aufführung gebrachten historischen Schweizerlieder vermittelten einem leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum ein Stück alter, kräftiger Schweizerart. Sie machten uns mit den Weisen unserer Ahnen vertraut. Wenn diese „Töne“ uns auch aufs folge des ihnen zu Grunde liegenden herben Einschlages heute ganz eigen berühren, so muten sie uns doch nicht fremd an. Denn gerade in dem kraftvollen, urchigen Charakter dieser Gesänge erkennen wir unsere Vorahnens. Einsachheit und frömmter Glaube waren ihre besten Waffen und kommen denn auch die Eigenschaften in all den Liedern, die uns die Chronik übermittelt, nicht nur im Worte, sondern ebenso sehr auch in der Musik zum Ausdruck.

Die Aufführung gestaltete sich überaus stimmungsvoll. Nach dem einleitenden Referat von Prof. Greyerz, der Veder über die Schlachten von Sempach und Näfels zitierte, zu denen leider die Musik verloren gegangen ist, folgten die Solo- und Chorvorträge, wobei alle Mitwirkenden, nicht zuletzt auch die begeisterten Buben der Sekundarschule, sich bemühten, die diesen Gefängen innewohnende Kraft zum Ausdruck zu bringen. Ganz besondere Erwähnung verdienen das ausgesuchte Begleitspiel August Wagner und das stimmungsvolle Vor- und Nachspiel von Ernst Graf auf der Orgel. Dank aber auch gebührt dem Leiter des Uebeschichors, Traugott Jost, der keine Mühe scheute, um diesem Friedl's Bärndutsch gewidmeten Anlaß einen schönen Erfolg zu sichern. D-n.

### Stadttheater. — Wochenspielplan.

Montag, 14. März (Ab. A 27):

„Jugend“, Liebestragödie von Max Halbe.

Dienstag, 15. März (Ab. C 26):

Aufführung „Der Brand von Rom“, Tragödie von Stefan Markus.

Mittwoch, 16. März (Ab. B 27):

„Die schöne Helena“, Operette von J. Offenbach.

Donnerstag, 17. März (wegen der Hauptprobe zu „Iliebill“ geschlossen).

Freitag, 18. März (Ab. D 27):

„Iliebill“, Oper von Friedrich Kloose.

Samstag, 19. März:

Galopp „Kläre Hansen-Schultheß“ „La Traviata“, Oper von G. Verdi.

Sonntag, 20. März:

Nachmittags: „Urdine“, Romantische Zauberoper von Albert Lortzing.

Abends: „Der Kuhreigen“, Oper von Wilhelm Kienzl.

### Männerchor Konfördia, Bern.

In der am Sonntag, 6. März abhin im Speisesaal des Hotel Simplon sehr zahlreich besuchten Hauptversammlung wurden Jahresbericht und Jahresrechnung unter bester Verdankung an die Berichtsteller genehmigt. Der Vorstand wurde auf eine neue Amtszeit in globo bestätigt, als weiteres Vorstandsmitglied wurde Herr Emil Uebi, Substitute, gewählt, als Delegierter in den Kreis-, Kantonal- und eidg. Sängerverband beliebte Herr Fritz Jarretout, Kaufmann. Infolge Demission des bisherigen Leiters, Herrn. Herm. Hänni, wurde auf dem Berufungsweg Herr Musikkdirektor E. Henzmann als musikalischer Leiter gewählt. —